

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

N. 113.

Donnerstag, den 24. September

1885.

Begen Reinigung der Expeditionlocalitäten der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft kann

Donnerstag, den 24. dieses Monats

nur in dringlichen Sachen expedirt werden.

Schwarzenberg, am 21. September 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Vertr.:

Koenigsheim, Bez.-Ass.

Freitag, den 25. September 1885,

Vormittags 11 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier 1 Sopha, 1 Kleidersecretair, 1 Näh-

1 Waschtisch, 1 Komode, 1 Brodschrank und 1 Spiegel öffentlich gegen
Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 22. September 1885.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Begen vorzunehmender Neubielung sind die Stadt- und Sparkasse Frei-
tag, den 25. ds. Mts., Nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Eibenstock, am 23. September 1885.

Der Stadtrath.
Lischer.

Der Aufstand in Rumelien.

Plötzlich und unerwartet hat sich auf der Balkan-
halbinsel eine unblutige Revolution vollzogen. Die
Rumelien haben mit der türkischen Oberherrschaft
kurzen Prozeß gemacht, sie haben eine provisorische
Regierung eingesetzt und Fürst Alexander von Bul-
garien hat sich im Einverständnis mit dieser Re-
gierung den Titel eines „Fürsten beider Bulgarien“
— Nord- und Südbulgarien, beigelegt. Das Alles
hat sich mit einer Ruhe und Schnelligkeit vollzogen,
so ganz ohne Widerstand der zunächst beteiligten
Türkei, daß man sagen kann: Ganz Europa steht
verblüfft vor einer vollendeten Thatsache!

Es sind jetzt sieben Jahre verlossen, seitdem
man auf dem Berliner Congreß die Türkei kunst-
gerecht tranckirt hat. Alle belamen ihre Portion:
Griechenland, Montenegro, Serbien, Oesterreich,
Rußland; Bulgarien wurde selbstständig und ebenso
auch Ost-Rumelien. Daß man nicht gleich beide
letzgenannten zu einem Staatswesen vereinigte,
hatte den Zweck, den übrig bleibenden Theil der
Türkei besser zu schützen. Aber von vornherein wa-
ren Bulgarien und Rumelien in der Sehnsucht einig,
sich zusammenzuschließen. Die Großmächte stellten
diesem Wunsche ein beharrliches und entschiedenes
„Nein“ entgegen und Fürst Bismarck soll erklärt
haben, der Berliner Vertrag sei entweder in allen
Punkten streng aufrecht zu erhalten oder in allen
Punkten hinfällig.

Es läßt sich heute noch gar nicht sagen, ob die
Türkei die Finger rühren wird, um das Geschehene
rückgängig zu machen. Die Pforte hat von Ru-
melien gar keinen Vortheil; das Land ist zwar der
Türkei tributpflichtig, ebenso wie Bulgarien, aber es
hat seit sieben Jahren noch keinen Pfennig bezahlt,
und Bulgarien ebensowenig. Der türkische Souve-
neur von Rumelien, Gabriel Christifisch, war mo-
natelang in Konstantinopel, um dort über seine Ver-
waltung Rechenschaft abzulegen und mit den Mi-
nistern Beratungen zu pflegen. Während seiner
Abwesenheit wurde Alles zur Erhebung und zur
Abschüttelung der türkischen Herrschaft vorbereitet;
als er zurückkehrte, nahm ihn die Bevölkerung ge-
fangen und spebirt ihn mit militärischer Begleitung
nach der Grenze zurück.

Die Revolution war so gut organisiert und der
Apparat arbeitete so musterhaft, daß an ein Fehl-
schlagen gar nicht zu denken war. An einem und
denselben Tage wurden in ganz Rumelien die tür-
kischen Behörden überrumpelt, die Beamten durch
Landeskinder ersetzt und keine Hand erhob sich zu
ihrer Vertheidigung. Der junge Fürst Alexander
von Bulgarien befand sich selbstverständlich mit im
Komplot und ist bereits in Philippopol, der Haupt-
stadt Rumeliens, eingetroffen, wo ihm ein enthu-
siastischer Empfang bereitet wurde.

Die Rumelien haben auch nicht versäumt, einen
doch etwa stattfindenden militärischen Einspruch der
Türkei nach Möglichkeit zu erschweren. Sie haben
die große Brücke über die Marica gesprengt und
die nach Süden führenden Gebirgspässe gesperrt; es
war das vielleicht eine überflüssige Vorsichtsmaßregel,
denn alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Pforte
es bei einem papiernen Protest bewenden lassen
werde.

Würden sich also die Großmächte nicht einmischen,
dann könnte man den ganzen Vorgang als einen
Sturm im Wasserglase bezeichnen. Aber — der
Appetit kommt mit dem Essen. In Mazedonien
leben auch eine große Zahl Bulgaren und die werden
glauben, was den Rumelien recht ist, das sei den
Mazedoniern billig; kurz, sie werden auch ihre Ver-
einigung mit „Großbulgarien“ anstreben. Und darin
liegt die Gefahr; denn das kann und wird Oester-
reich nicht zugeben. Käme Mazedonien zu Bul-
garien, so wäre für Oesterreich der Weg nach dem
ägäischen Meere verlegt und Oesterreich speculirt
auf diesen und auf den Hasen von Salonichi mit
derselben Beharrlichkeit, wie Rußland auf Konstan-
tinopel.

Gegenüber einem so umgestaltenden und weit-
greifenden Vorgange sind natürlich die politischen
Projektensmacher nicht müßig. So heißt es jetzt schon,
die ganze Geschichte wäre in Krenzier abgelartet
worden: Oesterreich-Ungarn sollte das von ihm „be-
setzte“ Bosnien und die Herzegowina annektiren und
dafür die Vereinigung der beiden Bulgarien dulden.
Ob das wahr ist, wer kann's wissen? Es möchte
aber scheinen, als ob man alsdann hinter dem Rücken
des „christlichen Maklers“ gehandelt habe.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Ausweg, den deutsch-
spanischen Streit um das Besitzrecht der Karoli-
nen-Inseln durch den Spruch eines Schiedsgerichts
enbgültig zu schlichten, findet in den Kreisen der eu-
ropäischen Diplomatie gewichtige Fürsprecher. Nicht
nur von englischer Seite sind in Madrid diesbezüg-
liche Rathschläge ergangen. Auch Italien hat sich
zu Gunsten eines solchen Vorschlags erklärt, und es
verlautet, daß seitens Frankreichs ebenfalls nach die-
ser Richtung Andeutungen ergangen seien.

— Folgende kleine hübsche Episode aus der Stutt-
garter Kaiserparade wird nachträglich gemeldet:
Nach beendeter Parade besichtigte der Kaiser die wohl
zwoölftausend Mann starken Kriegervereine Württem-
bergs. Der Ehrenpräses des Vereins, Prinz Hermann
von Sachsen-Weimar, führte den Kaiser, der im Wagen
saß, die Front hinab. Da sagte man dem kaiserlichen
Herrn, daß ein dreiundneunzigjähriger Veteran aus
Freudenstadt da sei, der die Befreiungskriege mitge-
macht und vor seinem Abscheiden den sehnlichsten
Wunsch gehabt, den Kaiser von Angesicht zu Angesicht
zu sehen. Da sei er denn mitgekomen auf einem
Wagen, weil er nicht mehr zu Fuß gehen konnte.
Der Kaiser wünschte ihn zu sehen und hielt im Wagen
vor dem alten Manne an, der alsbald begann, einige
Worte an ihn zu richten. Da er aber leise sprach
und der Kaiser ihn nicht gut verstehen konnte, so
stieg der hohe Herr aus dem Wagen und ging zu
dem alten Veteranen heran, um dessen Ansprache
entgegenzunehmen. Er nahm seine Hände u. sagte, er solle
nur ruhig u. bequem sprechen. Der alte Krieger setzte
sich, der Kaiser stand bei ihm, frug nach dem Lande,
dem Gedeihen der Kriegervereine, die eine starke
Königsschutzwehr des Landes seien; wo diese, wo jene
gelämpft. Von diesem kleinen Zwischenfalle wird in
den nächsten Tagen ganz Württemberg sprechen, da
fast kein Ort im Lande ist, der in dieser Aufstellung

nicht vertreten war, und Alle haben es gesehen oder
es sich erzählen lassen, wie herzensgut der Kaiser zu
dem Alten war.

— Gegen undeutliche Namensunterschriften
richtet sich die nachstehende, an Deutlichkeit nichts zu
wünschen übrig lassende Verfügung des Reichs-
kanzlers, welche gegenwärtig von den Provinzial-
behörden in Erinnerung gebracht wird: „Mehrere
Herren, welche Aktenstücke an mich einreichen, schreiben
ihren Namen so, daß die Unterschrift zwar ihnen selbst
als Ausdruck desselben gelten kann, für Andere indessen
unverständlich bleibt. Es ist dies absolut unzulässig
und eine deutliche Unterschrift nicht allein aus Pflichten
des Amtes, sondern schon aus denen der Höflichkeit
notwendig. Auch abgesehen von meiner Person hat
Jedermann, welcher eine amtliche Zuschrift erhält, das
Recht, den darunter befindlichen Namen müheless und
ohne Zuhilfenahme des Staatshandbuchs außer Zweifel
zu stellen. Es wird mir unerwünscht sein, wenn ich
genöthigt werde, einzelne Herren besonders und per-
sönlich auf diese Verpflichtung aufmerksam zu machen;
ich werde aber dazu schreiben, so bald mir wieder
Veranlassung geboten werden sollte. Ich stelle die
dienstliche Forderung, daß jeder Beamte seinen Namen
so schreibt, daß er nicht allein entziffert, sondern auf
den ersten Blick geläufig gelesen werden kann.

— In Holland zieht jetzt die Agitation zu
Gunsten des allgemeinen Stimmrechts um,
wie der Rheumatismus in einem abgelebten Körper.
In Amsterdam und im Haag fanden Sonnabend und
Sonntag Kundgebungen statt, die einander gleichen,
wie ein Tropfen Wasser dem andern. Im Haag be-
gaben sich am Sonntag Mittag etwa 1500 Personen,
unter ihnen sämtliche Delegirten der Sektionen des
Vereins für das allgemeine Stimmrecht, der allge-
meinen Arbeiter-Liga und der sozialdemokratischen
Liga, im Ganzen etwa 100 Städte vertretend, in ge-
ordnetem Zuge mit Bannern und Fahnen aus dem
Centrum der Stadt nach dem Saale im Kunstgebäude,
wo unter Theilnahme von etwa 3000 Personen ein
Meeting abgehalten wurde. Nach Verlesung mehrerer
aus Brüssel und Paris eingegangener Zustimmungs-
und Sympathie-Adressen traten mehrere Redner auf,
von denen hauptsächlich hervorgehoben wurde, daß es
das letzte Mal sei, daß man der Regierung die
Wünsche des Volks in dieser gefeglichen Weise zur
Kenntniß bringe, und daß die Regierung selber die
Folgen zu tragen habe, wenn sie dem Volke das all-
gemeine Stimmrecht nicht zugestehet. Hierauf wurde
einstimmig eine bezügliche Resolution angenommen,
welche den Präsidenten der Kammern und dem Minister
des Innern überreicht werden soll.

— Spanien. Dem offiziellen „Temps“ zu-
folge hat der Kriegsminister zu wiederholten Malen
dem General Salamanca seine Mißbilligung über
die Rücksendung seines deutschen Ordens ausge-
sprochen. Gegen die Offiziere, welche seinem Bei-
spiele gefolgt sind, ist auf disziplinarischem Wege
eingeschritten worden. Diejenigen Offiziere, welche
auf den Vorschlag des Generals die Namen der
deutschen Fürstlichkeiten und Offiziere aus der Liste
der Ehrenmitglieder des Militärordens strichen, ha-
ben Befehl erhalten, sich binnen 24 Stunden in ent-
legene Städte der Provinz zurückzuziehen.